

„Zu Gast bei Freunden“ – Deutsch-deutsches Handballerleben

15. Februar 2007, 19 Uhr, Vertretung des Saarlandes beim Bund

Eine Veranstaltung der Bundessiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, der Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt mit und in der Vertretung des Saarlandes beim Bund

Vor drei Wochen hat die deutsche Handball-Mannschaft der Männer nach 29 Jahren erstmals wieder die WM gewonnen. 17 Jahre nach der friedlichen Revolution vom Herbst 1989 in der DDR setzt sich das Nationalteam ganz selbstverständlich aus jungen Handballern der alten wie neuen Bundesländer zusammen. Anlässlich der Handballweltmeisterschaft bot sich der Slogan der Fußball-WM 2006 „Zu Gast bei Freunden“ für eine historische Rückschau über das deutsch-deutsche Handballerleben zur Zeit der deutschen Teilung an.

Zum Podiumsgespräch zwischen den Handballveteranen Wolfgang Böhme, Kurt Klühspies und Ingolf Wiegert mit dem Handballexperten Erik Eggers sowie dem Historiker Lorenz Völker luden am 15. Februar 2007 die Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und die Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt. Ihr Direktor Bernd Lüdke meier eröffnete die Veranstaltung in der Vertretung des Saarlandes beim Bund.

An die Politisierung des Sports in den 1970er und 1980er Jahren erinnerte Rainer Eppelmann, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Aufarbeitung und in seiner Jugend selbst leidenschaftlicher Amateurhandballer, in seiner Einführungsrede. Die Sportler der DDR sollten als „Diplomaten in Trainingsanzügen“ auftreten. Beim Handball trafen aber, anders als im Fußball, gleichstarke Gegner aufeinander, konstatierte Eppelmann. Gegner, zwischen denen es aber – trotz der Vorgabe der Funktionäre aus der DDR - durchaus zwischenmenschliche Begegnungen gab, immer wieder.

Für den Moderator und Journalisten Erik Eggers schloss sich deshalb im Podium die Frage an, wie die Handballer ihr erstes Zusammentreffen beim Olympiaausscheid 1975 in der Münchener Olympiahalle empfunden hatten. Der DDR-Nationalspieler Wolfgang Böhme war sich damals des Sieges sicher, seine Liga gehörte zu den international etablierten Größen des Sports. Doch die Mannschaft der Bundesrepublik überraschte mit ihrer Spielstärke und gewann 17:14. Einen Kalten Krieg zwischen den Sportlern habe es aber nie gegeben, versicherte Kurt Klühspies, der als Nationalspieler der Bundesrepublik gegen Böhmes Mannschaft angetreten war. Beim Rückspiel in Karl-Marx-Stadt 1976 war die Atmosphäre angespannter. DDR-Nationalspieler Ingolf Wiegert führte die Pfiffe und Buh-Rufe der Zuschauer jedoch auf gesteuerte Aktivitäten des Staatssicherheitsdienstes zurück. Trotz des knappen Sieges der DDR mit 11:8 qualifizierte sich die Bundesrepublik mit der höheren Gesamtpunktzahl für Olympia 1976 in Montreal.

Die letzte deutsch-deutsche Begegnung bei einer WM fand 1978 in Kopenhagen statt. Amüsiert erinnerten sich die drei Nationalspieler an die legendäre „Nacht der Bierdosen“: Während Böhme nach dem Ausscheiden der DDR-Mannschaft im Halbfinale mit seinen westdeutschen Kollegen im Hotelzimmer die bestmögliche Aufstellung der Bundesrepublik gegen die UdSSR mit Hilfe von

Bierdosen erörtere, saß Wiegert mit den sowjetischen Sportlern im Fahrstuhl fest. Die Kooperation zahlte sich aus, die Bundesrepublik holte den Sieg mit 20:19.

Von den weltpolitischen Spannungen des Kalten Krieges wurden auch die Lebensläufe der Handballer beeinflusst. 1980 boykottierte die Bundesrepublik die Olympischen Spiele in Moskau, den Sieg holte die DDR mit 23:22 gegen die UdSSR. Kurz vor den Spielen wurde Wolfgang Böhme „wegen disziplinarischer Vergehen“ relegiert, wie es offiziell hieß. Drei Jahre Spielverbot und die verordnete Distanz seiner Sportfreunde waren die Folge. Im Sommer 1989 ging Böhme schließlich in den Westen. Die Vereinigung der beiden Handballverbände 1989/90 bezeichnete Lorenz Völkers als Glücksfall. Der Handballverband der DDR konnte zwar auf die besten Sportler verweisen. Finanziell standen viele seiner Vereine jedoch vor dem Aus. Die Liga der Bundesrepublik wiederum brauchte dringend hochqualifizierte Handballer, um sich im internationalen Wettbewerb behaupten zu können. Eine Symbiose schien den Verbandsspitzen aus Ost und West daher die beste Lösung zu sein. Nach mehreren gemeinsamen Sitzungen schlossen sich die Verbände im Dezember 1990 zum „Deutschen Handballbund“ (DHB) zusammen.

Ingolf Wiegert und Wolfgang Böhme sind als Trainer auch heute noch mit dem Handball eng verbunden, Kurt Klühspies erlebt als Manager bei Adidas die Sportbegeisterung als Zuschauer. Die Diskutanten nahmen schließlich zur neuen deutschen Handballbegeisterung in diesem Jahr Stellung. Die ungeahnte Euphorie der Fans müsse sich positiv auf die Zukunft des Handballes auswirken. Denn nur mit der finanziellen Sicherstellung der Vereine und einer gezielten Nachwuchsförderung können die Leistungen des traditionsreichen Sports fortgeführt werden.

Juliane Schütterle, Berlin